

Objektyp: **BackMatter**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **30 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Im Frühsommer erschien der zweite Band des bedeutenden Quellenwerkes des bekannten Basler Theologen

Ernst Staehelin

Die Christentumsgesellschaft in der Zeit von der Erweckung bis zur Gegenwart

Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen

Sonderband IV zur «Theologischen Zeitschrift»
VIII + 731 Seiten. Leinen 88.–

Im Jahre 1970 durfte der Unterzeichnete das Werk «Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Aufklärung und der beginnenden Erweckung» veröffentlichen. Nun ist es ihm geschenkt, im vorliegenden Band die bis zur Gegenwart reichende Fortsetzung folgen zu lassen.

Die Anlage dieses Bandes ist die gleiche wie diejenige des ersten und wird für sich selber sprechen: es sollen deshalb darüber keine Worte verloren werden.

Nur auf das eine möge aufmerksam gemacht werden: Die Christentumsgesellschaft ist gegründet worden als eine über das ganze deutsche Sprachgebiet reichende Gemeinschaft pietistischer Gruppen, und in der Zeit ihrer Blüte umfasste sie etwa vierzig solcher «Partikulargesellschaften». Im Laufe der folgenden Jahre aber ging eine von ihnen nach der andern ein, und Ende der 1830er Jahre sah sich die Basler Partikulargesellschaft, die bisher als das «Zentrum» die ganze Gemeinschaft zusammengehalten hatte, allein auf weiter Flur und verzichtete deshalb auf die weitere Herausgabe der bisher das gemeinsame Band gebildet habenden Gesellschafts-Berichte. Längst bevor jedoch diese Auflösung der ursprünglichen Christentumsgesellschaft zu einem Ende gekommen war und die Basler Partikulargesellschaft den Charakter eines Zentrums verloren hatte, war aus ihrem Schoße im Laufe der Zeit eine stattliche Anzahl von Tochterwerken entstanden, und diese nahmen in der Folge ihre selbständige Entwicklung und drängten die Mutter in den Hintergrund. Es war nun nicht ganz einfach, zu entscheiden, wie weit die Geschichte dieser Tochterwerke berücksichtigt werden sollte, da es vollkommen unmöglich war, etwa die ganze Geschichte der Basler Mission in die Betrachtung einzubeziehen. Das Problem wurde dahin gelöst, dass die einzelnen Tochterwerke in ihrer Entstehung einerseits und, soweit sie noch existieren und eine allgemeine Bedeutung haben, in ihrem heutigen Zustand andererseits zu Worte kommen sollen, dass aber die ganze Zwischenzeit den einschlägigen Monographien zu überlassen sei. Etwas reichlicher als die andern Werke kommt dabei die Pilgermission von St. Chrischona zur Geltung, weil sie als Spittlers Lieblingswerk ganz unter seiner Leitung blieb und somit bis zu seinem Tode mit der Christentumsgesellschaft weitgehend eine Einheit bildete.

Möge der Einblick in ein zwar nicht vollkommenes, aber doch überaus wertvolles Stück Kirchengeschichte, den dieser Band vermitteln möchte, zugleich eine eindruckliche Aufforderung sein, mit nicht geringerer Hingebung nach dem Reiche Gottes und seiner heiligen und herrlichen Ordnung zu trachten!

Ernst Staehelin

FRIEDRICH REINHARDT VERLAG · BASEL

Andreas Nissen

Gott und der Nächste im antiken Judentum

Untersuchungen zum Doppelgebot der Liebe. 1974. Ca. 520 Seiten. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 15). Ln. ca. DM 98.-

Weichen Jesus und das Judentum trotz aller im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich gewordenen Zusammengehörigkeit grundsätzlich voneinander ab? Wann ist der Bruch zwischen Judentum und Christentum eingetreten? Trennen sich die Wege von Kirche und Synagoge schon bei Jesus selbst oder ist Jesus die Brücke zwischen Judentum und Christentum? Alles bis heute ungeklärte Fragen.

Eine Verbindung zwischen Jesus und dem Judentum könnte am ehesten auf dem Felde der Ethik vermutet werden. Als Testfall bietet sich das von Jesus so herausgestellte Doppelgebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten an, das zwei Zitate aus dem Alten Testament verknüpft, die beide auch dem antiken Judentum geläufig sind und in der rabbinischen Tradition eine bedeutende Rolle spielen. Wie das Christentum so erkannte auch das Judentum sich in diesem Doppelgebot wieder. Und doch brechen gerade hier die Gegensätze zwischen beiden auf. Das Judentum wehrt sich gegen die »Überspannung« des Liebesgedankens in der Botschaft von der Sünderliebe Gottes und gegen die Überforderung des Menschen im Gebot der Feindesliebe. Allem Anschein nach geht es auf beiden Seiten um das Ganze des Gottesgedankens und des Menschenbildes. Darum kann eine treffende Verhältnisbestimmung auch nur vom Ganzen her gegeben werden. Zu diesem Zweck zieht der Verfasser alle antik-jüdischen Quellen bis zum Aufkommen der Kabbala und der mittelalterlichen Philosophie heran und entwirft durch die Verbindung von historischer und systematischer Methode ein Gesamtbild der Grundlagen und Strukturen des Judentums.

Sein Ziel ist, religionsvergleichend zur Lebensmitte der religiösen Gesamterscheinung vorzudringen und das Doppelgebot der Liebe vor diesem Hintergrund der Verkündigung Jesu zu stellen. Damit vermag er zugleich die Frage zu beantworten, ob und wie das Judentum sich in einem Doppelgebot der Liebe zum Ausdruck bringen kann, und eine sichere Grundlage für die Untersuchung der Frage zu schaffen, ob und wie Jesus mit seinem Doppelgebot der Liebe in das Judentum hineingehört, es radikalisiert oder es überschreitet.



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)
Tübingen